

„Katholicität und Protestantismus“ ein wichtiges Beitemoment für praktische Seelsorger

„Katholicität und Protestantismus“ stehen einander in gegenwärtiger Zeit schroffer, als je, gegenüber und zwar in einer Weise, welche in das staatliche und sociale Leben mächtiger eingreift, als Viele in ihrer Kurzsichtigkeit begreifen und die selbst für Europa über kurz oder lang gefährlich zu werden droht. Möglich, daß sich diese Gegensätze wieder kalmiren, indem selbst den Regierungen Alles daran gelegen sein muß, zu verhüten, daß die zahlreichen, revolutionären Elemente, welche nur mit Mühe auf dem politischen Gebiete unterdrückt wurden und gegenwärtig durch eine verstärkte Militärmacht und schärfere Polizei niedergehalten werden müssen, etwa auf kirchlichem Boden einen neuen Anhaltspunkt gewinnen, um von da aus ihre alten Wühlereien und Angriffe gegen die kaum geordneten Zustände wieder zu beginnen und neue Unruhen, neue Stürme, neuen Jammer und neues Elend über Länder und Völker hervorzurufen. Es dürfte ein solches Gebahren der Regierungen um so mehr angezeigt sein, als es wirklich allen Anschein gewinnt, daß die Umsturzpartei den heißen Kampf auf das kirchliche Terrain hinüberzuspielen gewillt sei.



Was könnte ihr auch erwünschter sein, als der Ausbruch des religiösen oder konfessionellen Kriegsfeuers? Es würde die Welt in Brand stecken und das ist eben der innigste Wunsch ihres Herzens, das sicherte ihr den so lange angestrebten Sieg. Man kann zwar nicht läugnen, daß sich manche deutsche Regierungen mehr oder weniger bemühen, jene schroffen Gegensätze möglichst zu versöhnen und ein gewisses Gleichgewicht ihrer widerstrebenden Interessen zu vermitteln. Die Sache wäre auch, so schwierig sie an sich selbst erscheint und bei der künstlich hervorgerufenen Aufregung der Geister sein muß, leicht abgethan, wenn allenthalben am Steuerruder des Staates Festigkeit und entschiedener christlicher Sinn, nicht aber Parteisucht und falsche Politik, zu Rathe säßen. Leider! ist man aber der Letzteren noch nicht überall Meister geworden und so hat man hie und da aus lauter Rücksichten und Vor-sichten, anstatt zu löschen, Del in das Feuer gegossen. Man muß der königlich preussischen Regierung z. B. die Auerkennung widerfahren lassen, daß sie viele Ungerechtigkeiten der frühern Zeit gegen die Kirche wieder gut zu machen versuchte; allein es fehlt auch nicht an gewissen Handlungen und Erlassen, die vollständig geeignet sind, manche Besorgnisse wieder zu erwecken. Hoffen wir, daß ihre Weisheit nicht in die Schule der Kreuzzeitungspartei, des altpreussischen enragirten Junker- und Lutherthums und des noch immer mächtigen Rationalismus und Philosophenthums sich verirre. Was soll man aber von den Becinträchtigungen der Katholiken in Mecklenburg, Baden, Nassau, Kurhessen, Hannover und Bremen sagen? Was geschieht in Luxemburg, Holland, Dänemark und Schweden? Welche Abscheulichkeiten und Verfolgungen erleben wir

nicht seit Jahren in der Schweiz? Und ist Jemand wohl so naiv zu glauben, daß der englische Protestantismus für seine Rettung im orientalischen Kriege durch das katholische Frankreich und Piemont dankbar sein werde? Vielleicht werden die nächsten Tage schon bezeugen, daß das freisinnige und gerechte England nur für Revolutionäre und Sekten, so lange sie das Ich der glorreichen Nation nicht kompromittiren, nie aber für die Kirche, wahre Duldung fühle und übe. Was sein Einfluß in Piemont und auf der pyrenäischen Halbinsel gewirkt, lehrt die Geschichte der Gegenwart. Der anglikanische Protestantismus ruht und rastet nicht, alle diese katholischen Länder zu unterwühlen und die Kirche, oder, wie er sie zu betiteln pflegt, das Papstthum zu Grunde zu richten.

Wir sehen daher, daß die alten Gegensätze, welche der platte Indifferentismus unserer Tage längst abgethan und begraben glaubte, mit neuer Lebendigkeit und Bitterkeit auf den Kampfplatz treten. Was aber im Leben der Völker vorgeht, das spiegelt sich im Thun und Lassen der Individuen ab und daher dürfte es für den praktischen Seelsorger, namentlich in jenen Gegenden, die von einer gemischten Bevölkerung bewohnt werden, von nicht geringem Belange sein, diese Gegensätze, als ein wichtiges Moment der Zeit, scharfer in's Auge zu fassen.

Was ist nun Katholicität? Sie ist jene christlich-religiöse Richtung, die treu und fest an die Kirche hält, welche nach dem unverwerflichen Zeugnisse einer achtzehnhundertjährigen Geschichte überall, an allen Orten und unter allen Völkern als die allein apostolische, einige, heilige, allgemeine, wahre und allein-seligmachende gegolten. Schon der Name, den diese Kirche

trägt, „katholisch“ besagt dieß. Sie heißt aber römisch=katholisch, weil der römische Bischof seit Petrus dieser Kirche als sichtbares Oberhaupt in legitimer Nachfolge vorsteht. Allerdings wird dieß von Seite der Gegner fortwährend geläugnet und muß eben, der lieben Konsequenz halber, fortwährend geläugnet werden, aber es fehlt eben nicht an zahlreichen und gewichtigen Stimmen aus ihren eigenen Reihen, welche den römischen Bischof als historisch nachweisbaren und legitimen Nachfolger Petri und in Folge dessen als Inhaber des apostolischen Primates anerkennen. Man wollte, um dem Papstthume den Grund unter den Füßen wegzuziehen, der Geschichte in's Angesicht schlagen und geradezu behaupten, Ekt. Petrus selber sei nie zu Rom gewesen, aber gerade ausgezeichnete Protestanten waren es, die gegen diese Annahme kräftigst auftraten. Schon Hugo Grotius in seinen Annotation. in Nov. Test. ad 1. Petr. 5, sagt: „Daß Petrus in Rom gewesen, wird kein wahrer Christ läugnen.“ Herder in seinen Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit macht die treffende Bemerkung: „Petrus und Paulus liegen in Rom friedlich begraben. Wie wäre das möglich gewesen ohne Anwesenheit in Rom?“ William Cobbett schreibt in seiner Geschichte der protestantischen Reformation in England und Irland B. 1, S. 38 f.: „Der heilige Petrus starb zu Rom als Martyrer, ungefähr 60 Jahre nach Christi Geburt. Aber ein Anderer nahm seine Stelle ein und es besteht die allergenügendste Gewißheit, daß die Successionsfolge von jenem Tage bis auf den heutigen ununterbrochen geblieben ist.“ Cave in seinem Buche „vom ersten Christenthume“ bekennt offen: „Es wäre eine große

Thorheit, wenn man es läugnen wollte, daß Petrus zu Rom war, dort die Kirche errichtet und sie mit seinem Blute verherrlicht habe." Auch über die Bedeutung des Primates finden wir bei protestantischen Schriftstellern die gesündesten Urtheile. „Man sagt“ schreibt Johannes von Müller, Allgem. Gesch. Th. 8. S. 58, „der Pabst ist nur ein Bischof. Man weiß, welcher Pabst Karl den Großen zum römischen Kaiser gekrönt, wer hat aber den ersten Pabst gemacht? Ein Bischof war der Pabst und der heilige Vater, der oberste Priester, der große Kalife (so nannte ihn Ibn Albuseda, Fürst von Hamath) aller Königreiche und Fürstenthümer, aller Herrschaften und Städte in dem Lande gegen Abend, welcher die wilde Jugend unserer Staaten durch Gottesfurcht gezähmt. Bittend etwa, daß eine Anzahl Menschen ihre althergebrachten Güter behalte, bittend etwa, daß die Kirche von ihrem obersten Hirten (Vater und Kinder) nicht getrennt werde, versuchend ob unter dem Gerassel der Waffen unsers Jahrhunderts die Könige auch noch hören oder nur Gott; weit entfernt von aller Furchtbarkeit, gewaltig nur durch Segen, ist er noch heilig in den Herzen vieler Millionen, groß bei den Potentaten, die das Volk ehren, der Besitzer einer Macht, vor der in 1700 Jahren von dem Hause Cäsars bis auf den Namen Habsburg viele Nationen und alle ihre Helden vorübergegangen. Das ist der Pabst.“ Wolters in der Minerva Jhrg. 1810 sagt: „Der Ursprung und die Fortdauer der päpstlichen Gewalt durch die ganze Geschichte ist von solcher Wichtigkeit und Auszeichnung, daß die Katholiken mit allem Rechte diese historische Thatfache als einen vollgiltigen Beweis für die Wahrheit ihrer Religion ansehen

können.“ Johann Friedrich von Meyer in den Blättern für höhere Wahrheit 1. Samml. 1818 bezeugt: „Da jede Gemeinde das Recht hat, neben der Andern unabhängig zu bestehen, wie dieses die kirchliche Einrichtung der Apostelzeit beweist, hingegen auch schuldig ist, ihren kirchlichen Vorstehern in allen dem göttlichen Worte gemäßen Verfügungen zu gehorchen; da endlich der Erzhirte aller Gemeinden oder Kirchen Christus ist; so muß seinerseits der römische Bischof aller derjenigen Gemeinen, die ihm Gott unterworfen sein läßt, nicht bloß von den Gliedern dieser Gemeinen selbst, sondern auch von andern Kirchen, die nicht zu der Seinigen gehören, geachtet und geehrt werden, andererseits aber ist auch er schuldig, diese Letzteren als Christenfinder zu achten und brüderlich zu dulden, so lange sie nicht von den Grundlehren des Christenthumes abweichen.“ Doktor und Professor Daub sagt endlich in seinen Theologumenis § 104 geradezu: „Atque hac ratione equidem minime dubitarem ad Episcopum Romanum capitis ecclesiæ christianæ occidentalis, nedum universæ, nomen et honorem deferre, eumque propter principalitatem potentiorum inter episcopos primos salutare, eodem sensu, quo olim, cum Roma caput orbis diceretur, cœpli sunt hujus sedis episcopi capitis ecclesiæ elogio insigniri, tum quidem, quum nemo vel de imperio et tyrannide Sedis apostolicæ vel de subjectione ecclesiæ sub hos dominos cogitaret.“ Er berief sich auf den berühmtesten protestantischen Theologen seiner Zeit: Doederlein in Jena. Daubs Aeußerung war freilich den blinden Eiferern seiner Sekte ein Pfahl im Fleische und der bekannte Woz beehrte ihn auch dafür mit dem Titel: „pabstgrüßender Doktor der protestantischen Theologie.“

Allein seine Ansicht ging nicht unter. Der eifrige Altlutheraner Steffens erklärt prophetisch in „der gegenwärtigen Zeit“ Th. 2. 1821: „Nach einem furchtbaren Gerichte dürfte die verschmähte Hierarchie das in Neue und Zerknirschung vergehende Europa in den ursprünglichen Schooß der Kirche wieder zurückführen.“ In der Pseudonym Jsidor (Graf Loebe) sagt in den Votosblättern 1817 Th. 1: „Alles deutet ein höheres Bedürfniß an, als der bisherige Protestantismus erfüllt hat, derselbe wird, je mehr es sich selbst versteht, sich immer herzlicher mit dem tiefen Sinne der alten Kirche verständigen.“

Wenn in neuerer Zeit weniger geistreiche Männer von Drüben der Wahrheit nahe kommen, so liegt der Grund in dem furchtbaren Geiste der Zerstörung, welcher unsere Zeit inficirt, beinahe jede positive Anschauung des älteren Lutherthums und Calvinismus zu zersetzen versucht und schon den Leipziger Philosophen Krug zu dem Ausspruche drängte: „Es gibt aber nur einen einzigen, durchaus consequenten Supernaturalismus und das ist der römisch katholische“ (philos. Gutachten S. 85 f.) Wenn dem aber so ist, so bleibt dem Protestantismus nichts übrig, als auf den „Supernaturalismus“ zu verzichten; zu erklären, daß er die übernatürliche, göttliche, für alle Orten und Zeiten berechnete Offenbarung, mit einem Worte das Christenthum, verschmähe oder inkonsequent zu sein. Krug läugnet es auch nicht und behauptet geradezu: „Die Konsequenz, deren die protestantischen Supernaturalisten sich rühmen, ist gar keine, ist die größte Inkonsequenz, denn die heilige Schrift, auf die man sich immer beruft, ist vielerlei Auslegung fähig.“ Die Geschichte des Protestantismus gibt auch von den

verschiedensten liebenswürdigen und unliebenswürdigen Inkonsequenzen häufige Kunde und erinnert an Matth. 11, 3: „Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen zu sehen? Ein Rohr, das vom Winde hin und her getrieben wird?“ Es fehlt auch nicht an Erkenntniß dieses Uebelstandes im eigenen Lager. So ruft Delbrück im „Melanchthon“ beinahe verzweiflungsvoll aus: „Die protestantische Kirche ist auf Sand gebaut“ und Dr. Kern bekennet in der „Widerlegung der Lang'schen Behauptung einer gesetzlichen Sündenbefehlung der Jesuiten“ 1824 offen: „Die katholische Kirche ist auf Gottes Felsen und nicht auf die unauthenthische Interpretationsart des Einzelmenschen gebaut.“

Die katholische, die christliche Weltkirche, nennt sich mit Recht römisch, weil sie den römischen Bischof seit dem heiligen Petrus in legitimer Nachfolge als sichtbares Oberhaupt, anstatt des unsichtbar in ihrem Schooße waltenden und ewig herrschenden Erzhirten, Herrn und Königs, Jesus Christus, besitzt, verehrt und sich ihm in schuldigem Gehorsame unterwirft. Die geschichtlichen Dokumente sprechen zu laut dafür, wie es zahlreich in den Reihen der Gegner selbst bezeugt wird. Insultiren und Schmähren nach Art der protestantischen Propaganda in Piemont, Toskana, in der Schweiz und Holland annullirt die geschichtlichen Dokumente nicht, brennt Schwarz nicht Weiß, verrückt an der Wahrheit kein Jota und legt nur die Vermuthung nahe, daß die wunderbare Regeneration der katholischen Kirche mitten unter dem wilden Brausen des Umsturzes älterer politischer Formen, mitten unter ihren zahllosen und wüthenden Feinden, Besorgniß für die eigene Existenz und das Bewußtsein der eigenen Ohnmacht wachgerufen habe.

Oder glaubt der Protestantismus wirklich die katholische Kirche erlegen zu können? Um hierüber in's Klare zu kommen, darf er nur seine eigene Geschichte befragen. Wohin kam denn z. B. Luther, als man vor nicht gar langen Jahren die Altlutheraner sogar in Preußen grimmig verfolgte, sie aus ihren Aemtern trieb, mit allerlei Strafen belegte, Einzelne in Festungen sperrte, Viele zwang, ihren Glauben über den Ocean zu retten, die Zurückgebliebenen nur nothdürftig existiren ließ, sie für Sektirer erklärte und erst nach 1848 wieder emanzipirte? Hat man nicht durch die Errichtung der Union von 1817 die lutherischen symbolischen Bücher bei Seite geschoben, nur um Reformirte und Lutheraner in einen Schafstall zusammenzupferchen? Wurden sie nicht von der General-Synode in Berlin 1846 förmlich abgeschafft? Hat nicht eine Magistrat-Deputation von daselbst, an deren Spitze der noch lebende damalige Bürgermeister Krausenick stand, die Orthodoxen als Finsterlinge und Unruhmacher förmlich und feierlich angeklagt? Also hat der mächtige Nationalismus, wie er aus dem Schooße des Protestantismus emporwuchs, Luthern selbst in Deutschland geächtet und verfehrt. Und ging es etwa Calvin besser? Man frage doch die Altcalviner, die Moniers der Schweiz, wie sie davon zu erzählen wissen. In dem einzigen Kanton Waadt hat man über hundert altcalvinistische Prediger, weil sie dem Alles vernichtenden Nationalismus nicht huldigen wollten, schrecklich mißhandelt und verjagt, Einzelne sogar unter das Militär gesteckt und den berühmten Prediger Monnard in's Exil geschickt. Calvin ließ zu seiner Zeit Michael Servete auf dem Scheiterhaufen verbrennen und nun docirt in eben demselben Genf

Ehren-Boigt, in Bern Dr. Zeller, in Zürich Fischer und Moleschott. Glaubt man, daß sich die Schüler dieser gewaltigen Meister vor Calvin beugen werden? Die Hochkirche Englands zerfällt mit jedem Tage mehr. Geschieht das aus Zufriedenheit mit Heinrich VIII. und seinen Reformatoren? Die katholische Kirche hat schon Tausende von Widersachern untergehen gesehen, ein Gleiches wird sie an dem Luthertume und dem Calvinismus schauen; nur der Protestantismus im strengsten Sinne des Wortes wird bleiben, bis die Verheißung des Herrn sich erfüllt. Wie furchtbar haben nicht die Stürme der Revolution seit einer Reihe von Jahren die katholischen Länder durchtobt! Nieder! brüllten die Titanen und Lapithen der Gegenwart, nieder mit der Kirche! Viele Opfer sind gefallen. Untergang drohte von allen Seiten. Und jetzt? Die Stürme sind vorüber, wo nicht überall, doch an vielen Orten, wo nicht ganz, doch zum besten Theile. Aus der Asche steigt verjüngt, neugekräftigt, glorreich und triumphirend Roms Christuskirche und ihre Glaubenssonne durstrahlt im ewigen Glanze die Welt. Ein eifriger Protestant Pf. Busch bekennt in seiner unter den Protestanten Oesterreichs stark verbreiteten „Geschichte der christlichen Kirche“ S. 32: „Blicken wir auf die sechs ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche zurück, bedenken wir, daß diese Religion trotz aller Hindernisse, trotz aller Schmach, trotz allem Toben ihrer mächtigen Widersacher sich siegreich über die ganze damals bekannte Welt ausbreitete, so müssen wir bekennen, daß Gott es gewesen sei, der ihr den Sieg verliehen habe durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Der Dekan J. A. H. Senfft zu Ussingen (Massauer Predig. Arbeiten Heft

1 S. 204 flg.) aber sagt: „Als jene schauervollen Christenverfolgungen ausbrachen, als auf Befehl der römischen Kaiser und Statthalter die Bekenner des Evangeliums an allen Orten aufgesucht wurden, wußte der Allmächtige es so zu fügen, daß sie durch die Ströme Christenblutes, welche flossen, noch mehr befruchtet wurden.“ Wo waren aber damals Luther, Calvin, Zwingli und ihre Nachbeter und Schüler? Oder waren jene so gerühmten Bekenner des Evangeliums etwa die, welche jetzt den Namen Evangelische führen? Es waren eben Katholiken, an denen sich durch alle Jahrhunderte dieselbe Erfahrung erwiesen, weil eben nur von ihrer Kirche das Wort des Herrn gilt, daß „die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden.“

Die Weltkirche Christi ist die römisch-katholische; so spricht sich das konstante Bewußtsein der Väter aus.

Nachdem Irenäus, Bischof zu Lyon, der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts angehörnd, Schüler des heiligen Polycarpus, Bischofs von Smyrna, eines Apostelschülers, auf den Glauben der zwei vorzüglichsten Apostel Petrus und Paulus, wie auf die von ihnen gegründete Kirche zu Rom, hingewiesen, schreibt er: „Denn auf diese Gemeinde muß wegen ihrer besonderen Vorzüglichkeit (*propter potentiorum principalitatem*) die ganze Kirche hinschauen und nach ihr sich richten (*omnem convenire ecclesiam*), weil bei ihr die apostolische Ueberlieferung (*traditio, quae est ab Apostolis*) zu allen Zeiten, von Allen, sie mochten wo immer herkommen, erhalten worden ist.“ Der Heilige zählt dann sämtliche Päpste von Linus bis Eleutherius auf (*lib. 3 contr. Gnost. c. 3*). In

selber Zeit lebte auch Tertullian. Dieser scharfe Denker bemerkt *libr. de Praescr. c. 32*, daß, sowie Polycarp von Johannes zu Smyrna, so Klemens von Petrus zu Rom als rechtmäßiger Bischof bestellt worden sei. (*Polycarpum ab Joanne collocatum refert sicut Romanorum Clementem a Petro ordinatum*) und bemerkt *l. c.: c. 22*: „Was möchte auch dem Petrus, welcher der Fels der zu erbauenden Kirche genannt wird, dem die Schlüssel des Himmelreiches übergeben worden, der die Gewalt zu lösen und zu binden im Himmel und auf Erden erhält, verborgen geblieben sein?“ Gyprian endlich der berühmte Bischof von Karthago erklärt in seinem Buche: „von der Einheit der Kirche“ offen: „Der Herr sagt zu Petrus: Ich sage dir, du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben. Auf Einen baut er also seine Kirche und ob schon er allen Aposteln hernach dieselbe Macht gab (zu binden und zu lösen), so hat er doch anfangs, um die Einigkeit zu offenbaren, den Ursprung dieser Einigkeit, als von Einem beginnend, durch seine Autorität angeordnet.“ „Wer sollte sich unterstehen, fährt Gyprian fort, das Kleid des Herrn, die Kirche Christi zu zertheilen?“ Und wie nennt er diese Kirche den damals schon zahlreich auftauchenden Häretikern und Schismatikern gegenüber? Die katholische Kirche. *Ep. Cypr. 70, 71, 72. Cf. Lactant. de fals. relig. l. 4, c. 30. Eusebius l. 3, c. 1 2; l. 5, c. 28; l. 6, c. 43; l. 7, c. 2.*

Das treue Festhalten an dieser Kirche ist also Katholicität. Es schien mir um so gerathener, diesen Begriff eines Weiteren zu begründen, als ich aus viel-

fältiger Erfahrung weiß, welch' seltsame Begriffe die meisten Protestanten über den Katholicismus hegen und welch' Horror sie bei dem bloßen Namen: katholisch ergreift.

Was versteht man nun aber unter dem Worte Protestantismus?

Mit diesem Namen wird in unseren Tagen ein heillosen Mißbrauch getrieben und wir zählen unter den Katholiken und Protestanten Viele, die kaum einen halbwegs haltbaren Begriff mit diesem vielgebrauchten Worte verbinden.

Gewöhnliche Katholiken stellen sich unter den Anhängern des Protestantismus, „Evangelische“, wie sich dieselben den Katholiken gegenüber vorzugsweise, ja gewissermaßen polemisirend, nennen, vor. Sie nennen sie wohl auch Lutheraner, Calviner oder Reformirte. Ihnen ist Protestantismus, Evangelischsein, Lutherthum und Calvinismus völlig gleichbedeutend. Nur Wenige wissen einen näheren Bescheid über diese Abweichungen von der Mutterkirche zu geben. Die Meisten unter ihnen mögen wohl den Protestantismus für einen Irrthum, für eine verwerfliche Ketzerei halten, weil sie von Jugend an so gelehrt worden. Doch trifft man selbst unter dieser Klasse von Katholiken einzelne Individuen an, die zwar durchaus ihrer Religion, ihrer heiligen Kirche nicht das Geringste vergeben, aber demungeachtet schon so „tolerant“ geworden sind, daß sie wohl keine Neigung zum Protestantismus zeigen, aber doch die Protestanten für besonders gescheidte und brave Leute halten, gerne in ihrer Gesellschaft leben, oft mit ihnen verkehren, sich mit ihnen in religiöse Gespräche einlassen, ihre Bücher lesen und ihren Ansichten einen oder den andern Vor-

zug einräumen. Ich habe von ganz einfachen und in gut katholischem Rufe stehenden Personen öfters vernommen, wie ihnen bei all' ihrer Katholicität doch auch wieder Manches bei den Protestanten gefalle.

Ganz anders stellt sich aber die Ansicht über Protestantismus und Protestanten bei vielen im Geruche der Aufklärung stehenden Katholiken heraus. Ich will sie, um Niemanden Unrecht zu thun, in zwei Species bringen. Die zur ersten Species Gehörigen sind superfluger Natur und wollen wenig Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten, mögen die Legirten nun Lutheraner oder Reformirte heißen, finden. Sie tadeln gar Manches an ihrer Religion und Kirche, wünschen Manches aus ihrer Kirche entfernt, Manches abgeändert, verlangen, daß dieselbe sich mehr dem Zeitgeiste anpassen möge, zeigen sich, wo es ohne Nachtheil und üble Nachrede geschehen kann, als Gegner des Klerus und haben namentlich an den vielen katholischen Ceremonien, an dem Cölibate, an dem Pabstthume, den Klöstern, allermeist aber an den Jesuiten und Redemptoristen, an der Heiligen- und Bilderverehrung, an den Prozessionen und Wallfahrten und ähnlichen Institutionen einen absonderlichen Ekel genommen. Auch der Glaube an das Fegefeuer, die Ohrenbeichte, die lateinische Sprache beim Kultus u. s. w. wollen ihnen nicht behagen. Die Unzertrennlichkeit der Ehe gereicht ihnen zur Anfechtung, noch mehr aber das viele Beten. Mit einem Worte: sie loben Luthern und die übrigen Reformatoren und wünschen noch immer eine ähnliche Reformation in der eigenen Kirche. Sie hoffen mit großer Standhaftigkeit auf diese Reform und nehmen unter vier Augen, ja in gesellschaftlichen Circeln ganz offen, dafür Partei.

Die zweite Spezies aber geht nicht bloß einen, sondern um viele Schritte weiter. Sie ist, entweder durch verkehrte Studien, oder durch antikirchliche und antichristliche Schriften und Zeitungen, oder durch Konversation und intime Verbindung mit glaubenslosen Personen, durch und durch rationalistisch, philosophisch, naturalistisch, materialistisch, pantheistisch, mitunter völlig atheistisch geworden. Ihre Dogmatik läßt sich auf eine Nagelbreite schreiben. Sie hat an ihrem Glauben total Schiffbruch gelitten, ist indifferent und hält jede Religion für eine Ausgeburt verschmizter, ehrgeiziger, habgüchtiger Pfaffen und abergläubischer, einfältiger Menschen. Besonders zuwider ist ihr aber die katholische Religion, weil sie dieselbe für eine Zwangsanstalt hält, um die freigeborne Menschheit in Dummheit und Sklaverei zu erhalten. Die Angehörigen dieser Partei tragen ihren Haß gegen die Kirche offen zur Schau, suchen, wo und wie es immer thunlich ist, sie zu verdächtigen und verbinden sich freiwillig mit ihren Feinden, um sie zu untergraben. Obwohl sie noch den Namen katholisch führen, haben sie längst aufgehört katholisch, ja nur christlich, zu sein. Exemplare dieser Race hat der jüngste Revolutionssturm in Masse zu Tage gefördert und leider! findet man noch gegenwärtig ihrer genug. Sie namentlich haben ganz furiose Begriffe vom Protestantismus. Ich gebe ein Beispiel aus meiner eigenen Erfahrung: Im Städtchen * * *, in dessen Nähe ich lange Jahre wohnte und dessen Bewohner durchaus der katholischen Religion zugethan sind, obwohl die Population ringsum konfessionell stark gemischt ist, lebte zu jener Zeit ein angesehenes, reiches, in bürgerlicher und sozialer Beziehung sehr ehrenwerther

und deshalb hochgeachteter Mann. Er hatte leider viel, sehr viel, Schlechtes gelesen und war durch und durch Voltairianer. Sein Gewerbe, seine weitläufige Dekonomie, seine Berathsamkeit, sein Spekulationsgeist, seine Geläufigkeit im Ausdrucke, seine unermüdliche Dienstfertigkeit, seine Kenntniß der Geseze brachte ihn in immerwährende Berührung mit der ganzen Bevölkerung, so daß er großen Einfluß auf dieselbe gewann und übte. Alles dieß benützte er aber leider! dazu, um seiner faulen Weisheit Anhänger zu gewinnen und das matte Licht seiner Aufklärung allenthalben leuchten zu lassen. Er war das A und O der ganzen Gegend und besonders hingen ihm die meisten Protestanten sehr an. Viele wunderten sich freilich darüber, daß ein Mensch seines Schlages noch dem Namen nach Katholik bleibe, da er doch auf die katholische Religion und Kirche gar nichts halte, sie überall anfeinde, lächerlich mache, ihren Untergang wünsche und das halbigte Eintreten derselben unermüdet prophezeihe. Allein, weil zu jener Zeit der förmliche Austritt aus der Kirche mit einigen Schwierigkeiten verbunden, der Mann schon hoch in den Jahren vorgerückt war, weil er vielleicht fürchten mochte, bei den Katholiken Ehre und Ansehen einzubüßen und so manche zeitliche Nachtheile zu befahren, entschuldigte man ihn freundlichst und war damit zufrieden, daß er den Protestantismus als eine bessere Religion pries, die Protestanten für geschiedte Menschen, die Katholiken aber für Narren und Dummlinge hielt und aus der „Allgemeinen“ täglich herausdemonstrirte, wie es mit den Pfaffen und dem Aberglauben in nächster Zeit ein Ende haben müsse. Nur einige feinere Nasen rochen den Wolf unter dem Schafspelze und vermeinten,

daß hinter all' dem freisinnigen Gerede doch etwas besonderes stecken und der gute Herr N. N. ein Bißchen zu weit gehen dürfte. Da geschah es, daß ich mit ihm unter vier Augen zu sprechen kam. Er benützte natürlich diese schöne Gelegenheit, sein Lichtlein aus Leibeskräften strahlen zu lassen. Ich hörte ihm ruhig eine Zeit lang zu, weil mir aber endlich seine Ansicht von Luther und dem Lutherthume doch zu arg wurde, unterbrach ich seinen Redefluß mit der naiven Frage, ob er denn wirklich glaube, daß Luther so gedacht habe, wie er und daß das Lutherthum gerade das gebiete, was er darunter verstehe? Ganz verblüfft durch diese Anrede sah er mich eine Weile groß an und fragte endlich: „Ja was denn sonst?“ Ich wurde etwas wärmer und erklärte ihm rund heraus, daß er in einem ungeheuren Irrthume befangen sei, wenn er meine, Luther habe gelehrt, was Voltaire und seine Genossen in die Welt hineinsudelten, und der Protestant, respektive der Lutheraner, müsse sich nicht strenge an die von den Katholiken gleichfalls angenommenen und unverrückt geglaubten Hauptlehren des Christenthumes eben so gut halten, wie der aufrichtigste Katholik. Ich sagte ihm offen, daß ich als lutherischer Prediger ihn, wenn er heute lutherisch oder protestantisch werden und zugleich seinen Grundsätzen treu bleiben wollte, in unsere Gemeinschaft gar nicht aufnehmen, sondern ernstlichst zurückweisen würde u. s. w. Was war seine Entgegnung? Ich schreibe sie buchstäblich her: „Wenn dem so ist, sprach er, so sind die Lutheraner so dumm, wie die Katholiken und protestantisch werden hieße dann so viel, als von einem Aberglauben zum andern übergehen. Da bleibe ich

lieber doch nur, was ich bin und mache mir aus Beiden nichts."

Was ist nun eigentlich der Protestantismus, wenn so verschiedenartige Begriffe über ihn kursiren?

Bekanntlich wurden auf dem Reichstage zu Speyer 1529 die drei Jahre früher der reformistischen Partei gemachten Zugeständnisse zurückgenommen. Die dadurch gekränkten Reichsstände dieser Partei reichten nun am 25. April desselben Jahres eine rechtliche Protestations- und Appellationschrift ein. Die Protestation erging wider den sie beschwerenden Reichstagsbeschluß, die Appellation hingegen bezog sich auf die Berufung von dem übel berathenen an den besser zu berathenden Kaiser und auf ein freies, allgemeines Konzilium. Von dieser denkwürdigen Schrift erhielten die Lutheraner den Namen „Protestanten." Die Reformirten oder Zwinglianer hatten damit anfänglich gar nichts zu schaffen und nur erst in späterer Zeit legte man ihnen denselben gleichfalls bei. Der Zweck dieses Schrittes der Lutheraner war kein anderer, als ihr bisheriges Bekenntniß sammt der Freiheit, demselben anzugehören, sicher zu stellen.

„Protestantismus" bedeutet daher ursprünglich nichts Anderes, als das lutherisch-orthodoxe Bekenntniß, oder den Glauben und die Lehre der etwa später formulirten lutherisch-symbolischen Schriften, namentlich der Augsburger Konfession, ihrer Apologie und der beiden Katechismen Luthers. Das ist der alte und darum echte Protestantismus.

Allein schon der Umstand, daß sich später die Reformirten oder die im Calvinismus ausgegangenen Zwinglianer denselben Namen beileigten, zeigt, daß eine gewaltige Veränderung in der Bedeutung desselben

vor sich ging. Die Calviner wurden augenblicklich unter sich selbst uneinig und zerfielen in allerlei Parteien. Sie haben schon von Haus aus keine allgemein gültigen Bekenntnisschriften, wie die Lutheraner selbe beinahe durch drei Jahrhunderte allgemein besaßen. Wer wollte auch die Holländer, die Schweizer, die Magyaren, die Deutschen, die Anglikaner, die Presbyterianer, die Independenten, die Arminianer u. d. gl. für Kinder eines und desselben Glaubens halten? Wer könnte die noch viel zahlreicheren Abarten, die aus diesen Hauptformen oder Familien hervorgingen und noch immerzu hervorgehen, unter die Uebrigen einreihen? Doch führen sie Alle den Namen Protestanten und das Wort Protestantismus ist demnach ein allgemeiner Aufhängeschild für alle Parteien, Sekten und Sektlein, ein Riesenhut, geworden, unter dessen breiten Krempen sich die verschiedenartigsten Meinungen bewegen. Es drückt so eigentlich den Gegensatz aus, in welchem alle mehr oder minder gläubigen Freunde und Jünger der sogenannten Reform auf kirchlich-religiösem Gebiete gegen die katholische Religion stehen; es ist eine feierliche Protestation gegen die Kirche.

Daraus erklärt es sich leicht, wie alle protestantischen Parteien, ohne ihr principiellcs Wesen, ihre gegenseitigen inneren Anfeindungen und Streitigkeiten aufzugeben, wo es Zeit und Umstände erfordern, sich im gemeinschaftlichen Haffe gegen die Kirche die Hände reichen und sogar Bündnisse wider sie schließen können, wie z. B. die Evangelikal-Union in London und ihr Fac-Simile in Berlin. Ferners ergibt sich hieraus der Grund, aus welchem nicht alle Protestanten an dieser Auffassung ihres Parteinamens Vergnügen finden und

am allerwenigsten die Altlutheraner, die Separatisten unserer Tage. Namentlich die Letzteren sind konsequente Jünger ihres Meisters, der bekanntlich alle Anhänger der Reformpartei, welche von seiner höchst eigenen Meinung abzuweichen wagten, förmlich „dummkopfe“, zur „höllischen Schwarmgeisterei“ stempelte, mit den mannigfachen Varietäten der Reform nicht in die mindeste Berührung kommen, am allerwenigsten aber mit ihnen verwechselt werden wollte. Sie haben ja bekanntermassen selber die Unionskirche als „Grenel und Schenel“ bezeichnet, die Ordination, die ehliche Einsegnung derselben verworfen u. s. w. Man darf jedoch nicht glauben, daß sie deshalb der katholischen Kirche holder geworden sind. Wenn wir auch zugeben wollten, daß sie unter allen protestantischen und protestantisirenden Sekten uns Katholiken am Nächsten stehen, weil sie wenigstens den Glauben an die übernatürliche, göttliche Offenbarung durch Moses und die Propheten, durch Christus und die Apostel, mit so vielen andern Artikeln des christlichen Glaubens und der christlichen Sitte annehmen und standhaft bekennen; wenn wir auch zugeben wollten, daß Einzelne unter ihnen, namentlich aus dem Seelsorgerstande, sehnsuchtsvolle Blicke zu uns herüberwerfen und wieder Eins zu werden verlangen mit der alten Mutterkirche, ohne irgend einen Weg zur Rückkehr ausfindig machen zu können; die Mehrzahl, die Partei, steht mit dem alten Rüstzeuge ihres Ahnherrn gewappnet, kampfbereit gegen die katholische Kirche und trägt die alte Abneigung gegen selbe im Herzen.

Seit vielen Jahrzehenten hat jedoch der Kriticismus, das Philosophenthum, das philologische Unwesen und der aus ihnen hervorgegangene Rationalis-

mus zuerst die lutherischen Glaubenssymbole über den Haufen geworfen und dann die Bibel selbst angegriffen, gesichtet und gerichtet. Man verbiß sich in die sogenannte „natürliche“ Schrifterklärung und zerrte den „natürlichen Sinn“ des göttlichen Buches eigentlich mit Schmiedezangen heraus oder zwang ihn, um richtiger zu sprechen, in den Text hinein. So gelang es dem Rationalismus, die übernatürliche, göttliche Offenbarung nicht nur anzuzweifeln und zu verdächtigen, sondern sie nach und nach ganz zu verdestilliren. Er hat abermals reformirt und zwar unter solenner Berufung auf das durch den glorreichen Heros der ersten Reformation, Doktor Luther, gegebene Beispiel und das dadurch jedem Denkgläubigen erworbene gleiche Recht. Er räumte den im sechszehnten Jahrhunderte in der Kirche stehen gebliebenen Unrath mit vereinten Kräften neuerdings aus und fegte und säuberte das Christenthum dergestalt, daß nur mehr das „reine menschliche Vernunftswort“, welches des erhabenen Menschengeistes, sowie des großen Weltgeistes allein würdig sei, als Bodensatz zurückblieb. Diese Richtung verbreitete sich allgemein, während man die lutherische und calvinistische Orthodorie mit Hohn und Spott übergoß, als Finsterniß und Halb-Papismus verschrie und auf die empörendste Weise zu unterdrücken versuchte. Während z. B. Professor Töllner, ein zu seiner Zeit angesehener, lutherischer Theologe im „Unterrichte von den symbolischen Büchern 1797“ noch sagte: „Man muß etwas Papstthum anerkennen,“ heißt es schon in der allgemeinen protestantischen Darmstädter Kirchenzeitung 1826 No. 160: „Was der guten Sache besonders schadet, das sind die Papisten des Protestantismus.“ Wenn

Professor Schwarz in den „theologischen Jahrbüchern 1824. Mai flagt: „Was soll aber nun aus dem zum Widerchristenthum gesteigerten Austerprotestantismus endlich werden?“ antwortet schnell das besagte Organ 1830 S. 66: „Es kann sehr leicht nachgewiesen werden und ist schon öfter nachgewiesen worden, daß der Protestantismus nur auf dem Boden des Rationalismus entspringt und gedeiht.“ Das Wesen und Treiben dieser Richtung charakterisirt die in vielen Auflagen erschienene und von demselben Geiste getragene Dogmatik Wegscheiders von Halle, wenn sie schreibt: „Das System des Rationalismus geht von dem völligen Aufgeben einer unmittelbaren Offenbarung aus.“

Und wie urtheilten denn die besseren Elemente des Protestantismus über diesen Kampf? Vernehmen wir sie. „Supranaturalismus und Rationalismus“ schreibt Pfarrer Spieß in der allgemeinen Kirchenzeitung 1830 No. 195, S. 1593, „sind die Lösungsworte zweier großer Parteien in der protestantisch-theologischen Welt. Von Jeder erschallt die Aufforderung unter Verdammmg der entgegengesetzten: Du mußt Partei ergreifen im Kampfe! Jede der Parteien feindet die Andere an, gleich Juden und Samaritern, über den rechten Ort der Gottesverehrung, verdächtigt und verdammt sie und verheißt, es sei nur bei ihr das Heil zu finden. Wer aber möchte wohl im Ernst eine Partei verlassen, die sich nicht durchaus als falsch erweist und auf die entgegengesetzte treten, die auch nur Wahres mit Falschem vermischt darbietet? Ja, wer möchte, wenn er auch die eine Seite als größtentheils falsch erkannt hätte, sich auf die entgegengesetzte wenden, die unläugbar als nur Eine und wesentlich negative Seite gleichfalls sich für sich

nicht zu halten vermag? Gehen wir doch lieber, wenn wir einmal so weit sind, eine Partei zu verlassen, noch einen Schritt weiter und auch über die Andern hinaus und vereinigen wir aus Beiden das Halbwahre und suchen die Eine und ungetheilte Wahrheit zu gewinnen, unbekümmert um den Namen." Ach! welch' ein trauriges Bild von dem Glaubensmaße und den Ueberzeugungsgründen im Schooße unserer Gegner und nicht von unserer, sondern nur von protestantischer Feder gezeichnet! Die Wahrheit des Bildes legten die Ereignisse von 1848 und 1849 nur zu klar an den Tag. Allerdings sind seit demselben die Regierungen mit allen Appertinenzen und Dependenz etwas flüger geworden und zur Einsicht gekommen, daß der Becher, welchen ihnen der ungebundene Liberalismus mit Glorie gefüllt, nur Gift und drohendes Verderben freudenge. Weil es ihnen glücklich gelang, die Zügel der Gewalt wieder in die Hände zu bekommen, haben sie endlich herzhast die Art ergriffen und selbe an die Wurzel gelegt; sie suchten den Rest des Positiven im Protestantismus zu retten und zu kräftigen, sie wandten sich entschieden der dasselbe vertretenden Partei, die sich bereits kleinmüthig und verzagt in alle Winkel gekrochen, zu und leisteten ihr allen möglichen Vorschub, schreckten die Opposition in Etwas zurück und wiesen sie in gewisse Schranken. Auch der Rationalismus hat, wie an Alter, so auch an Besonnenheit zugenommen und in seiner Lehrweise begriffen, daß die Eiche im Sturme zerbricht, der Grassalm aber, weil er sich beugt und biegt, hinterher sich wieder frisch aufrichtet. Er ahnt, daß er sich vor der Hand nur dadurch retten könne, wenn er sich möglichst nachgiebig erweist. Das Schicksal

der halbstarrigen Extreme, der Lichtfreunde und ihrer unbeugsamen Choragen, ist zu lehrreich, als daß Leute von so seltener Klugheit, wie der Rationalismus in seinen Reihen zählt, sich nicht daran ein Exempel genommen hätten. Deshalb ist der Kampf der beiden großen Parteien bei weitem nicht mehr so glühend und erbaulich, wie er noch in den Jahren 1846 und 1847 vor Aller Augen trat; man würde sich aber sehr irren, wenn man meinte, er hätte sein seliges Ende gefunden. Die Meister vom Stuhle verzagen nicht an ihrer Sache und leben wohlgemuth der fröhlichen Hoffnung, es werde ihnen sicher gelingen die Finsternisse des Christenthums endgiltig zu durchbrechen. Sie und da leuchten aus dem ruhenden Vulkan einzelne Flämmchen hervor und legen Zeugniß ab von dem in seinem Bauche gährenden Feuer. Und was hat von seinem Wiederausbrechen das Alt-Lutherthum zu erwarten? Wir wollen es zum besseren Verständniß in Gegensätzen vernehmen.

Der wohlbekannte, erst kürzlich verschiedene Archidiacon zu Kiel, Klaus Harnis, ein Altlutheraner vom reinsten Wasser, führte in seiner Predigt zur Jubelfeier der Uebergabe der Augsburger Konfession 1830 folgendes Thema aus: „Was ist die Augsburger Konfession? Der Grundstein der lutherischen Kirche, die Scheidewand zwischen ihr und der päpstlichen, die Wurfgeschaukel auf ihrer eigenen Tenne, daher den falschen Brüdern ein Dorn im Auge, hingegen ein Augapfel allen Rechtgläubigen, ihr Glaubensschild, an welchem alle feurigen Pfeile auslöschten und das schützende Heiligthum.“

Dagegen eifert der protestantische Theologe, P a l z o w, im „Synesium“ S. 192 also: Die Anhänger

symbolischer Bücher spotten über die Autorität des römischen Papstes und haben selbst einen papierenen, der noch schlimmer sein würde, als der römische, wenn sich nicht die Hitze für Glaubensartikel abgekühlt hätte." — Ein anderer rationalistischer Theologe machte sich das Vergnügen, die Symboliker in der allgemeinen Kirchenzeitung 1830, S. 1408 mit folgenden Versen zu persifliren:

„Welcher der kirchlichen Lehre verlangt worttreues
Bekenntniß,

Ist im Geist Katholik, schilt er auch eifern den Papst.“
Allein das sind nur Vorpostengefächte. Wagen wir uns etwas tiefer in das Schlachtgewühl.

Die Darmstädterin rühmt 1830, S. 200 die Unzahl der Rationalisten im Schooße ihres Bekenntnisses sprechend: „Die Buchstabengläubigen müßten neun und neunzig Rationalisten annehmen auf Einen ihres Gleichen.“ Da bricht, wie ein angeschossener Löwe aus dem Gebüsch, Doktor Friedrich Wilhelm Krummacher in seinem „Elias der Theobiter“ hervor und donnert: „Ja es ist die Wahrheit bis auf diesen Tag, daß die Kinder Kains, Baals und Belials die Anzahl der Kinder Gottes um das Hunderttausendfache übersteigt. Es ist wahr, in dieser Welt sind die das Factotum und sie sitzen in der Höhe und pfeifen uns an und wir gehen den untersten Weg und tragen den Hut in den Händen; — das macht, der Fürst dieser Welt ist ihr Monarch. Darum sind sie die Edlen, die Weisen und wir die anerkannten Narren. Sie haben das Bravo der ganzen Welt für sich und die Stimme der größten Genies und der brillantesten Köpfe und den Beifall der Marktschreier in allen Zeitungen und Journalen; —

und wir — wir sitzen auf dem Armenfünderbänkchen vor dem großen Publikum. — Nun seid die Ersten und sitzet oben, denn euer ist viel. Wir gönnen's euch, denn wer gönnte es dem Ochsen nicht, der morgen zur Schlachtbank geht, daß er heute noch einmal die Tröge voll habe und mit rothen und bunten Bändern geschmückt und umjauchzt von den Buben seinen Triumphzug durch die Gassen halte? — — Wäre die Welt noch in den Tagen Mosis und Eliae, es würde des Schlachtens kein Ende sein und das Blut der Baalspfaffen flöße in Strömen mitten in einer Kirche, die zwar die Evangelische heißt, aber im Allgemeinen dieses Ehrennamens keineswegs würdig ist; aber das Wehe schläft nur und der Tag, der es wecken wird, bleibt nicht aus, ob er gleich zögert. Nur zu ihr Mithlinge und ihr Wölfe auf eueren Kanzeln und überredet euere Heerden, daß sie andern Göttern opfern, als dem, den Abraham seinen Herrn nannte und dessen Füße auf Israels Bergen rauschten. Nur fortgefahren, ihr Verderber der Jugend, nur zu und über den jüdischen Bibelgott die Nase gerümpft und den Götzen einer ehebrecherischen Modeweisheit nachgehuret! Schon ist der Holzstoß aufgerichtet, auf welchem ihr, von eurem Bel verlassen, als ewige Zeugen der göttlichen Gerechtigkeit und seiner heiligen Rache lodern werdet."

Diesem volltönenden Erguße der kostbarsten Redeblumen wollte natürlich die „allgemeine Kirchenzeitung“ 1830, S. 1374 nicht nachstehen und erklärt, allen Fond ihrer Poesie erschöpfend den Lutherischen Orthodoxen: „Besinnet euch, ihr Geistesmörder, wenn ihr nicht schon gänzlich von Sinnen seid, denket nach, wenn überhaupt noch ein Fünkchen der

edlen, herrlichen Gottesgabe in Euch ist, deren Namen Euch schon also in Harnisch jagt, daß ihr sie, die nimmer im Menschen sterbende, täglich menscht bei euch selbst, daß ihr falschen Brüder sie täglich umzubringen euch abmühet bei Andern; denket nach, welche Thorheit all' euer Beginnen und Geberden an der Stirne trägt! Die Lieblosigkeit und Herrschsucht der finstern Glaubensmänner unserer Zeit möchte gern umkehren das apostolische Wort: Dämpfet den Geist nicht! Ihr Tyrannensinn möchte gern die ganze Menschheit in die Fesseln der Knechtschaft schlagen."

Dagegen tritt der stoßlutherische Pfarrer Brandl in seinem „homiletisch-liturgischen Korrespondenzblatt" 1831 auf und schreibt: „Türken haben eher Anspruch und Recht auf die christliche Kanzel, als Rationalisten. Ein Türke kann das christliche Lehramt mit tausendmal mehr Ehrlichkeit verwalten" u. s. w.

Nun meint der Professor Erich Haurenski aus Baiern in dem Werke: „Der Teufel ein Bibel-erklärer? oder Beitrag zur Entscheidung über das Zwingende einer vernunftgemäßen Christenthums- und Bibelansicht, so wie über das Staats- und Sittengefährliche des Gegentheils", 1834, S. 231, die Orthodoxen folgendermaßen anpredigen zu müssen: „Wenn euere Auslegung der Bibel, ihr orthodoxen und mystischen Zeloten, wenn euere Ansicht von dem, was zu glauben sei oder nicht, die einzig richtige und wahre wäre; so würde wohl Gott dafür gesorgt haben, daß auch die übrigen Menschen denselben Sinn in jeder Bibelstelle fänden, den ihr darin finden wollt, dieselbe Ansicht fassen, die ihr unbeugsam vertheidigt; aber ist dem so? Nein. Da nun Gott den übrigen Menschen die Freiheit ließ, sich eine von der ewigen

abweichende Meinung zu bilden; so ist dieß entweder kein so großes Unglück oder es zeigt an, daß euere Meinung gerade keine unumstößliche Wahrheit enthalten müsse. Es muß dem freien Menschen, namentlich dem christlichen Protestanten, erlaubt sein, sich seinen Glauben selbst zu bilden. — Niemand mißgönnt euch euere Meinungen; aber wenn ihr euch einmal nicht davon losreißen könnet, so behaltet sie für euch. Ja, wenn der Drang zum Mittheilen derselben so stark in euch ist, so wollen wir auch nichts dagegen einwenden, denn auch Rationalisten theilen ihre Ansichten mit und haben es gern, und wer sollte das nicht? wenn Andere ihnen beistimmen; aber das verlangen wir durchaus und mit Recht, daß ihr diejenigen, die euern Meinungen nicht beipflichten wollen und können, nicht als verdammungswürdige Heiden, Gottesläugner, Zerstörer des Christenthums und aller Religion, und als staatsgefährliche Menschen verschreiet. Thut ihr dieß aber dennoch, so können und dürfen die Rationalisten von dem Rechte der Nothwehr Gebrauch machen und euch auf dem literarischen Kampfplatze als Ehrenschränker so weidlich durchgeißeln, daß euch das Lästern vergeht und damit sie euch fern halten, wenn euch etwa nach neuen höhnischen Angriffen gelüften sollte. Ja sie können euch als die boshaftesten Injurianten vor Gericht ziehen und euch da den Verleumdungs- und Verläumderungsfigel so vertreiben lassen, daß ihr, anstatt fernerhin eure Fühlhörner nach Andern auszustrecken, oder Andersdenkende mit eurer schleimigen Tauche zu besudeln, euch in das Schneckenhaus eurer Obscurität zurückziehen und darin für immer beharren müsset.“

Dagegen schreit der Prediger: Wilhelm Thieß

in: „Moses, der Stab Wehe“ 1828, Erste Rede: „Ich rufe in Christi Namen, daß dieser rationalistische Protestantismus verflucht sei bis zum tiefsten Abgrund der Hölle, denn Satanas kann in Ewigkeit kein seelentödtenderes Gift bereiten, als dieser sogenannte Glaube sogenannter Christen.“

Noch ein kleines Bröbchen aus meinem eigenen Leben.

Ein südwärts gelegener Nachbar von mir in ** Prediger R**, war ein gewaltiger Held und Vorkämpfer des Rationalismus. Als er sich einst verreise, um sich in der Ferne eine Frau zu holen, wurde ich ersucht, für denselben Gottesdienst und Predigt zu halten. Als ich des Abends im Pastoratsgebäude anlangte und in der Studierstube einquartiert worden war, suchte ich mir die Kanzelbibel hervor und fand, während ich darinnen blätterte, einen Zettel mit der schönen Aufschrift eingelegt: „Orthodoxen, große Dschusen.“ Wie erbaulich! Wie nachbarlich! wie christlich! wie evangelisch! Ich zerriß den Wisch und that nichts weiter. Was war das Ende des Vernunftchristen? Er zog später in ein anderes Land, von dort wieder nach P** in U**, wo er sich nach einem kurzen Aufenthalte an Ehren-Rossuth innig anschloß, Administrator des schwarzen Kabinettes und dann Feldprediger Moga's wurde. Er hatte nach Moga's Flucht die Kühnheit in P** zu bleiben, wurde aber von dem siegreich vorrückenden Feldmarschall Windischgrätz nebst Andern aufgegriffen, vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt und endete, wie ich es ihm noch in ** seiner politischen Umtriebe wegen prophezeite, sein Leben am Galgen.

Nachdem wir nun einiges Licht über diese Zer-

würfnisse im Schooße unserer Gegner verbreitet haben, liegt es klar am Tage, daß es noch eine dritte Art von Protestantismus gebe.

Sie ist das völlige Aufgeben der unmittelbaren, übernatürlichen, göttlichen Offenbarung, die Weglängnung der heiligen Dreieinigkeit in Gott, die Verlängnung Christi, als des eingebornen Sohnes Gottes und seines gesammten Erlösungswerkes in der Art, wie man bisher daran glaubte, das Abthun des Glaubens an die göttliche Eingebung und Integrität der heiligen Schrift, aller Wunder und Weissagungen, mithin des Prophetenthums, wie der göttlichen Sendung Moses, der Auferstehung, des jüngsten Gerichtes u. dgl. Und es waren nicht etwa großmäulige Theologen und Philosophen niederen Ranges, welche sich dieser Richtung ergaben; die angesehensten Männer aus dem Schooße des Protestantismus, wie die Hofprediger Köhr, Bretschneider und Zimmermann; die Kirchenräthe Paulus und Gabler, die Doktoren und Professoren Wegscheider und Gesenius; Eichhorn, Pott, de Wette, Neuterdahl, Daniel, Löffler, Schünderoff, Schulz, Uhlich, Zschokke, Schultheß, Zeller, Petri, v. Langsdorf, Hoffmann, Baalzw, Pape, Kettig, Haurenski, Sittig, Weinmann, Wunster, Fischer, Schleiermacher, Hegel, Henke, Krug, Strauß, Reichold, Cludius, Hassner und Hundert Andere. Auch förmlich rationalistische Gemeinden gab es zu Hunderten, namentlich in den Städten. Die Hochschulen, Gymnasien, Lyceen, Seminarien waren mehr oder minder dem Protestantismus dieser Facon verfallen. War man doch aus bloßer Connivenz oder

aus Ruhmsucht und Freiheitschwärmerei principiell dafür eingenommen, auf diesen Anstalten alle möglichen Richtungen vertreten zu lassen, um aus der Einen Kirche des Herrn ein buntescheffiges Allerlei und aus dem ganzen Rocke Christi eine Harlekinsjacke zu gestalten. Was die Jugend davon in das praktische Leben mitbringen werde, wer kümmerte sich darum? Männer aus den eigenen Reihen, wie Krummacher, Harns, Tholuf, Hupfeld, Hengstenberg, Brandt, Kieseling, de Valenti, Thieß, Scheibel, Steffens, Ullmann, Ammon, Thieremin, Kniefoth und A. geben in den bittersten Klagen lebendiges Zeugniß davon.

Der Modegöze der Welt, der Zeitgeist und seine Anhänger, haben sich jedoch mit dieser dritten Gestaltung des Protestantismus nicht einmal begnügt, sondern das Schöpfungswerk so lange fortgesetzt, bis das dürre Gehirn des Rationalismus zu kreisen begann und den Nihilismus gebär. Selbst die Bibel wurde pensionirt, jedes Kirchlein gesprengt, nicht bloß der dreieinige, sondern auch der persönliche, Gott abgethan, der Pantheismus auf das Thronlein gesetzt, das moderne Heidenthum feierlich installiert und jede Wahrheit zum Mythos gestempelt. Die Kreuze wurden niedergerissen, dafür entfalteten der nackte Unglaube und die freche Gottesläugnung ihre Fahnen und öffneten sich dem kraßesten Materialismus Thüren und Thore. Mit Gott und der Unsterblichkeit wurde aber auch die Moral überflüssig und der Weg zur völligen Verthierung gebahnt. Der Zoologe kann nun den Menschen füglich einreihen in die Klasse Mammalia I. Ordnung Bimana, Species Homo, wenn es anders Dr. Reichenbach und Konsorten nicht gelingt, unwiderlegbar

darzuthun, daß der Mensch eigentlich nichts Anders, als eine pure Degeneration des Drangoutangs — der Homo Lar — sei, welcher vermöge seines angeborenen Perfectibilitätstriebes den Weg über die Varietät Esquimaux und Busch-Hottentotten gemacht und bis zur indo-atlantischen Race vorgebrungen sei. Ob diese Reise über Labrador, Grönland, oder über das Kap der guten Hoffnung und Iran geführt, das ist ein Problem, dessen Lösung der Wissenschaft der Zukunft vorbehalten bleibt. So entwickelte sich in den Herzen von Hunderttausenden eine förmliche Todfeindschaft gegen das Christenthum, eine satanische Wuth, dasselbe, den gläubigen Protestantismus so gut, wie die katholische Kirche, von der Erde zu vertilgen. Um diesen glorreichen Zweck desto sicherer und leichter erzielen zu können, drang man auf schrankenlose Freigebung aller und jeder religiöser Anschauung, ja man wollte den schlechtesten Gegensatz aller religiöser Gesinnung als die höchste Errungenschaft des freien Menschengenies privilegirt wissen. Die ganze Dogmatik sollte in den drei bekannten Schlagworten: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“, die ganze Moral aber in der Befriedigung der sinnlichen Lüste und Begierden und der dazu erforderlichen Hebung der materiellen Interessen sich erschöpfen. Diese Letzteren füllen den Geldsack und dann kommt der Teufel, nimmt ihn, bietet ihn dar und spricht: „Dieß Alles will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest.“ Die „freien Gemeinden“ wimmelten wie Giftpilze über Nacht aus dem Boden hervor. Die „Lichtfreunde“ strömten in dichten Haufen dem aufgegangenen Kometen nach und hingen sich an seinen strahlenden Nebelschweif. Die „Reformjuden“ und „Kongeaner“ schloßen sich, von

derselben Wuth befallen, ihnen an. Alle aber traten mit den Kommunisten, Socialisten und Nothrepublikanern in eine gar herrliche Gemeinschaft mit dem offen ausgesprochenen Zwecke, eine neue Reformation vorzunehmen, da die frühere in ihrem „protestantisch-papistischen Noth“ stecken geblieben und eine vollständige und natürlich ewig dauernde Wiedergeburt der Menschheit zu bewerkstelligen. Wie es diese Helden der Neuzeit getrieben und wohin sie es mit Europa gebracht haben würden, wenn nicht die göttliche Vorsehung diesem Heidenlärm ein Ende gemacht hätte, lebt im frischesten Andenken. Der Protestantismus sandte seinen Rupp und Detroit in Königsberg, seinen Ulich und Sinteniz in Magdeburg, anderwärts die Herren Schönemann, Balzer, die Gebrüder Wislicenus, Ganz, Bayrhammer, Horn, Kottman, Ruge, Rasche, die Gebrüder Baur, Burkhardt, de Douai, Heyser, Grassl, Engelmann, Krause, besonders aber Pastor Dulon, famosen Andenkens in Bremen. Katholischerseits warfen sich die Anhänger Ronge's und Czersky's auf dasselbe Gebiet. Heribert Nau, Kerbler, Dowiak, Albrecht, Struve, Scholl, Erdmann, Blum, Brauner, Scholz, Bierdimpfl, Hoffrichter, Wigard und viele Andere erschufen sich da ihre Vorbeern. Somit ist diese Species Protestantismus ein Protestiren wider Alles, was Christenthum heißt und nach Gott und Religion schmeckt; der extremste Protestantismus, congruent mit dem Antichristenthum und verquickt mit der Rongerei. Der Beweis, daß das Rongethum das Kind eines und desselben Vaters ist, liegt klar am Tage. Die meisten Jünger Ronges suchten, als ihre Kirchleins

wie Seifenblasen zerfloßen und alle frühere Glorie zu Schanden geworden war, ihre Zuflucht im Schooße des Protestantismus und wurden daselbst mit offenen Armen aufgenommen. Dem gläubigen Katholiken erschien diese Thatfache nur als eine natürliche Konsequenz des Principß, auf welchem der Deutschkatholicismus beruhte, dem gläubigen Protestanten aber als eine neue Infektion seines ohnehin siechen kirchlichen Körpers.

Unter die merkwürdigen Erscheinungen auf diesem Gebiete gehört auch die dem rationalistischen Protestantismus eigene Ansicht, daß alle Haeretiker und Schismaticer schon von den Zeiten der Apostel her als „wahre Protestanten“ betrachtet werden müßten. Solches hat z. B. H. K. Wunster in der „Concordia“ 1828, Num. 41, Protest. Abtheilung zu Markte getragen, wenn er schreibt: „Wir halten auch alle früheren Gegner der orthodoxen Lehre, die sogenannten Ketzer oder Irrlehrer, für Protestanten oder Evangelische, obgleich sie nicht diese Namen führen. Bezweckten sie nicht die Wiederherstellung des reinen Evangeliums? Protestirten sie nicht gegen die nach ihrer Meinung falschen Lehren der herrschenden Kirche? Verdienen sie also nicht mit Recht diese beiden Namen zu führen.“ Nach dieser ungeheuerlichen Ansicht hätte der Protestantismus keinen andern Zweck, als das Sammelsurium aller, auch der abscheulichsten und verworfensten, Sekten, eine Allermweltskirche für sämtliche Taugenichtse, die den Namen Christen führen, und in die Spalten irgend einer Taufmatrikel eingetragen sind, zu werden. Vielleicht verstiege man sich in der Toleranz so weit, nicht einmal das Letztere mehr als unerläßliche Bedingung der Aufnahme zu fordern.

Das ist der Protestantismus unserer Zeit, allerdings in seiner Selbstauflösung begriffen, aber noch lebenskräftig genug, um dem praktischen Seelsorger manche Verlegenheiten zu bereiten. Das Verhältniß der katholischen Kirche gegenüber den nichtkatholischen Konfessionen hat sich in Oesterreich um Vieles geändert. Die Protestanten genießen jetzt volle Gleichberechtigung im Staate und ich gehöre gewiß nicht unter diejenigen, die ihnen selbe mißgönnen. So erwünscht nun aber auch eine solche Gestaltung der Dinge an und für sich sein mag, so liegt doch klar am Tage, daß der katholische Seelsorger durch sie genöthiget werden dürfte, dem Protestantismus und seinen verschiedenen Formen die gespannteste Aufmerksamkeit zu widmen. Keine Provinz hat jetzt mehr ein Anrecht, die katholische Integrität ihrer Bevölkerung zu wahren. Die Einwanderung ist freigegeben und wird die volle Gewerbefreiheit wirklich und in dem Sinne effectuirt, wie es im Antrage stehen soll, so kann es an den Zuflüssen zahlreicher Akatholiken in allen Kronländern nicht fehlen. Welchen Richtungen des Protestantismus werden sie aber angehören? Es lassen sich überhaupt, da der Protestantismus frei gegeben und gleich berechtigt werden soll, keine bestimmten Grenzen ziehen. Der Name „Augsburgische“ und „Helvetische Konfession“ bürgen für Nichts. Die Letztere hat nicht einmal allgemein angenommene Symbole. Die Schweizer Calvinisten haben eine andere Konfession, die Heidelberger wieder eine andere, die Preußen, Nassauer und Badenser sind unirt; die Holländer, die Engländer, die Schottländer haben wieder eine andere Konfession; Alle weichen von einander ab. Die Augsburgischen Konfessionsverwandten helfen sich wenigstens in Oesterreich

damit durch, daß sie die Augsburgische Konfession wohl annehmen, allein mit der sehr klug ersonnenen Reservatio mentalis, insoferne sie mit der heiligen Schrift übereinstimmt. Das soll jedoch nicht heißen, weil sie mit der heiligen Schrift übereinstimmt, sondern in soweit sie mit derselben übereinkommt. Ein hochstehender Protestant: Georg von Berzawiezy, General-Inspektor im Montaner-Distrikte hat sich hierüber schon im Jahre 1822 sehr bezeichnend ausgesprochen: „Die Evangelischen gestehen den symbolischen Büchern nicht gleiche Autorität mit der Schrift zu, weil diese Gottes Wort ist, jene Menschenfahrungen sind.“*)

Jeder lutherische Prediger wird allerdings bei der Ordination, sowohl in Oesterreich, als auch in Ungarn und Siebenbürgen, noch immer verpflichtet, nach der Augsburgischen Konfession zu lehren, aber es wird ihm dadurch nicht die Pflicht auferlegt, sie selbst zu glauben und dadurch findet er in dem schön erdachten: „insoferne sie mit der heiligen Schrift übereinstimmt,“ ein herrliches Refugium. Man würde sich daher sehr täuschen, wenn man annehmen wollte, daß der Protestantismus in den österreichischen Ländern nicht dieselben Modifikationen erlitten hätte, wie sie in anderwärts gelegenen Gebieten desselben zu Tage getreten sind. Studierende Jünglinge haben z. B. beim Beginne der Reformation Luthers Grundsätze von Wittenberg nach Ungarn gebracht und ebenso sind die Neubildungen des Protestantismus von den verschiedenen Universitäten her in Ungarn und Oesterreich einge-

*) Nachrichten über den jetzigen Zustand der Evangelischen in Ungarn S. 185.

bürgert worden. Auf diese Weise wucherten auch hier neben dem Pietismus und der Orthodorie der Rationalismus und das Philosophenthum fort. Erst vor ein paar Jahren mußte das österreichische Kultus-Ministerium aus den protestantischen Volksschulen ein Religionslehrbuch entfernen, weil es die Jugend irre geführt. Die Namen: „Augsburgische“ und „Helvetische Konfession“ dürfen Niemanden täuschen. Was sie im Auslande bergen, weisen sie im Inlande nicht ab und indem man dem Protestantismus Gleichstellung und Gleichberechtigung zuerkennt, muß man ihm auch gestatten, nicht bloß an dem Buchstaben zu halten, sondern auch seinen Geist herauszubilden. Es ist etwas ganz Anderes, wenn der katholische Priester sein tridentinisches Glaubensbekenntniß ablegt und etwas ganz anderes, wenn sich der Protestant auf seine symbolischen Bücher bezieht. Ihm die Zwangsjacke des Buchstabens anzulegen ist zu keiner Zeit gegangen und geht jetzt noch weniger. Wenn man ferner den Protestanten in Wahrheit Gleichstellung und Gleichberechtigung zugesteht, wie will man denn die Einfuhr protestantischer Journale und Werke aller Farben verhindern? Doch nicht etwa durch die Wiedereinführung der Censur? Und wer sollte sie dann handhaben? Und nach welchen Prinzipien sollte man dabei gebahren?

Der katholische Seelsorger kann nun aber dieser ihrem innersten Wesen nach vielgestaltigen religiösen Richtung überall begegnen. Der Protestantismus besitzt keine geringe Expansivkraft und ich kenne ihn aus eigener Erfahrung gut genug, um ganz offen sagen zu dürfen, daß dieselbe größer und nachhaltiger sei, als man gewöhnlich glaubt. Die gegenwärtigen

politischen Gesetze sind ihm sehr günstig. Alle Stellen im Staate, alle höheren Lehramter, können von Gliedern seines Bekenntnisses besetzt werden, wenn sie anders dazu geeignet sind und sich um dieselben bewerben wollen. Die Hindernisse des Uebertrittes in seine Reihen sind gefallen. In früheren Zeiten galt es manche Mühe und Selbstüberwindung, ja in gewissen Ständen, manche Opfer, wenn es irgend Jemanden gelüstete, Protestant zu werden. Es dauerte wenigstens zu lange, bis man seinen Wunsch erfüllt sah, dieß scheute man vielfach und blieb lieber, was man war — ein lauer oder schlechter Katholik. Hat nun aber die protestantische Propaganda schon vor 1848, schon vor dem Sturze des Toleranzgesetzes, großen Einfluß auf Oesterreich geübt, was wird sie jetzt, wo noch das hinzutritt, daß gar manche Katholiken, wenn man sie auf die kirchliche Wage legt, gar leicht befunden werden, daß die freie Presse die Bevölkerung mit den verderblichsten Produkten überschwemmen kann, daß eine von Gott abgekehrte Wissenschaft so ziemlich frei auf den Kathedern waltet, daß so viele beinahe verkommene Intelligenzen das böseste Beispiel geben und es an den gefährlichsten Exhortationen nicht fehlen lassen, hindern können, wenn der katholische Seelsorger nicht rege Wache hält und das geistige Schwert des Glaubens und der Liebe fest ergreift? Ich wiederhole es noch einmal, um nicht mißverstanden zu werden, die katholische Priesterschaft hat in unsern Tagen, mehr als je, Ursache auf der Warte der Zeit zu stehen und das Schwert des Geistes muthig zu schwingen, denn auch ich will keine beengenden Staatsgesetze für den Protestantismus, auch ich will, daß die ihm gewährleistete Freiheit wirklich und wahr-

hast in das Leben trete, ohne deßhalb nur einen Augenblick an dem Siege der katholischen Kirche zu zweifeln.

Ich zweifle nicht an diesem Siege, denn die katholische Kirche repräsentirt sich als unverändert und unerschütterlich in ihrem Wesen und Walten, wie sie stets gewesen und sendet gleich der Sonne, die unsere Urväter beschienen, immer dieselben Licht- und Wärmestrahlen über die Geschlechter der Erde aus. So gewährt sie einen hehren, tief in das Herz bringenden Anblick. Sie stößt alle, in ihrem Schooße durch unreine Elemente entstandenen, Gährungsstoffe, wenn sie nicht mehr durch Güte oder Strenge zur Ruhe und Ordnung zu bringen sind, von sich aus, damit nicht die ganze Masse versäuert werde. Es ist dieß ein Prozeß, der sich in dem weiten Reiche der Natur überall wiederholt und in dem geistigen Reiche Gottes, durch Christus selbst geboten und von seinen Jüngern, als dazu von ihrem Herrn und Meister vollkommen berechtigt, unwiderlegbar geübt wurde. Das that die Kirche selbst, sowie im sechszehnten, also auch im neunzehnten Jahrhunderte, als die römische Gährung entstand. Mag sie auch dadurch an der Zahl ihrer Mitglieder verlieren, denn die todtten Aehren müssen weggeschnitten und die gährenden Stoffe ausgeworfen werden, der Gewinn ist demohngeachtet groß, denn die übrigen Glieder bleiben gesund und die Grundstoffe rein. Und so verharret sie für jede Zeit, für jedes Geschlecht, in ihrer Einheit und Reinheit, Wahrheit und Apostolicität, in ihrer Heiligkeit und alleinseigmachenden Kraft, mögen sie auch noch so viele Stürme umtoben und mag ihr auch die grimme Wuth ihrer Feinde Verderben und Untergang drohen. Und wie oft ist dieß nicht geschehen? Wie oft sollte nicht

die vom Sonnenberge der Aufklärung herabrollende Lawine den alten, morschen Palast des Papismus mit sich in die Tiefe reißen und daselbst zerschellen! Erst in letzterer Zeit, als Johannes Ronge sein nichts-würdiges Spiel begann und seinen tollern Jubelzug durch die deutschen Gauen hielt, haben es angesehene Protestanten prophezeit. Und mit welchem Gebrülle erhob sich nicht die Revolution gegen die Kirche, als die Windsbraut jenseits des Rheins aufzog und von der Seine-Stadt sich nach Osten wälzend, Alles vor sich niederstürzte, gleich einem Lavaströme, dessen glühender Pfuhl schon bei seinem Fortschreiten Wälder und Ortschaften in Flammen auslödn ließ oder gleich einer in der Höhe losgebrochenen Lawine, welche alle Gegenstände, denen sie im Absturze begegnet, mit sich fortreißt und donnernd in den Abgrund schleudert. Wir lasen, sahen und hörten es, wie man gegen Rom wüthete, wie selbst der milde Pius seinen Sitz verlassen und sein Heil in der Flucht suchen mußte, wie der Höllenrachen sich geöffniet und alle seine Ungeheuer zur Zerstörung des letzten Bollwerkes der Christenheit ausgespicien zu haben schien, wie die Unkenrufe einer ganz entarteten Presse das alte: *Ecrasez l'infame* in tausendfältigen Variationen wiederholten. Und was fanden alle diese Weissagungen für eine Erfüllung, was alle diese Anstrengungen für Resultate? O wie wunderbar sind die Tiefen der göttlichen Weisheit, wie anbetungswürdig führt Gott durch die Nacht dieser Erde, wenn auch der letzte Stern in dem Dunkel derselben zu erlöschen droht! Gerade von jenem Lande, wo das Sturmesbrausen der finsternen Mächte begonnen, kam in der letzten und größten Noth Gottes Hilfe. Frankreich sandte seine

tapferen Schaaren und die römische Empörung wurde niedergeworfen, der heilige Vater kehrte zurück auf seinen Stuhl, während Deutschlands Schutzengel, seine schirmende Hand über Habsburgs Kaiserhaus ausstreckend, dessen Heere stahlte, ihnen den Sieg erkämpfen half und dem jungen, ritterlichen Herrscher Zeit und Kraft verlieh, über die empörten Elemente Herr zu werden. Die katholische Kirche, von unzähligen Feinden umlagert, mit frechem Hohne und unverholnem Jubel bereits für verloren erklärt, durch die Gewalt des Ansturmes wirklich niedergebeugt, erhob sich, wie ihr Herr und Meister, durch die ihr innewohnende Lebenskraft aus dem Grabe, das man ihr bereitet, schüttelte den Sargdeckel, die Todtentücher und die lähmenden Bande, wie Spreu, von sich hinweg und entfaltete allüberall gewaltiger und großartiger das Sternenbanner ihrer segensreichen Wirksamkeit. Es fehlte nicht an vielfachen Stimmen im Schooße des Protestantismus, welche diese Thatsache als eine wunderbare erkannten, den Finger Gottes darin sahen und anfangen, der Kirche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Allein leider! dauerte diese Stimmung nicht lange und man fängt im gegenseitigen Lager schon wieder damit an, den alten Götzen der Schürerei und Hezerei mannigfaltige Opfer zu bringen zum freudigsten Ergötzen des Radikalenthums, dem Nichts mehr in die Hände arbeitet, als das schroffe Entgegenstehen beider Parteien auch im äußeren Leben. Diese veränderte Stimmung trat namentlich in der Beurtheilung des österreichischen Konkordates, zu Tage. Der Radikalismus, durch diese Vereinbarung in seinem Lebensmarke getroffen, bäumte sich wild gegen sie auf und erfüllte die entsetzte Welt mit haarsträubenden Schilderungen

ihrer unglückseligen Folgen. Das ist eben natürlich. Daß aber der positive Protestantismus, dessen Grundlagen, insoferne sie echt christlich sind, durch den Geist des Konkordates in ihrem äußeren Bestande ebenso gesichert werden, wie die der Kirche. mit diesen Wählern Chorus macht, das ist ebenso unnatürlich, als bedauerungswürdig, das weist darauf hin, daß die alten Gegensätze noch lange nicht den Weg der Verständigung betreten haben, daß der katholische Seelsorger jetzt, wo dem Protestantismus eine berechtigte freiere Bewegung in unserm Staate gegönnt ist, auf der Warte der Zeit stehen und das Wort des Apostels wohl beherzigen müsse: „Habet Acht auf euch und die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben.“ Act. 20, 38.

Der katholische Priester darf wachen mit dem hehren Bewußtsein des erprobten Feldherrn, welcher weiß, daß seiner heiligen Sache der Sieg nicht entgehen kann; er soll aber wachen mit der zärtlichen Liebe des Hirten, der sein Leben gibt für seine Schafe und der auf das ängstlichste besorgt ist, daß keines derselben verloren gehe.

J. E. M. Better.
